



Soli deo gloria

Ihr Lieben,
heute ist der Sonntag
„Exaudi“. Dabei geht es
nicht um den
abgeschafften
Mittelklassewagen. Wie
an vielen Sonntagen ist

der Name der lateinischen Übersetzung des Wochenpsalms entnommen. An diesem Sonntag aus Ps 27, dem Klagepsalm, der seit Jahrtausenden Menschen geholfen hat, durch Katastrophen und Schicksalsschläge zu kommen. „Höre mich, Gott! Erhöre mein Flehen! Exaudi!“

Es geht heute also ums Hören.

Vor einer Woche habe ich einen Hörtest gemacht, weil ich immer größere Schwierigkeiten habe, einem Gespräch zu folgen, wenn mehrere durcheinander sprechen. Das Ergebnis: Ich höre gut. Wenn ich Verständnisschwierigkeiten habe, liegt es an meiner Aufmerksamkeit, der Fähigkeit, mich auf das Wesentliche zu konzentrieren, das Wichtige zu hören. Ich bin abgelenkt, ich habe zu viele eigene Gedanken im Kopf.

Dieses Problem kannte auch Jeremia schon – von seinen Mitmenschen. Jahrelang hatte er gegen den Lebenswandel in Jerusalem gepredigt. „Ihr müsst euch ändern. Ihr schadet euch selbst. Das nimmt kein gutes Ende.“ Aber Niemand hörte auf ihn.

Dann wurde die Stadt von Babylon erobert und zerstört. Die Ausgebildeten und Arbeitskräfte wurden ins Exil verschleppt. Es war das Ende – wenn Gott nicht helfen würde. Auch wenn viele ihn vergessen hatten.

So ähnlich müssen sich auch die Jünger*innen an diesem Sonntag gefühlt haben. Jesus war zum Himmel verschwunden, der Heilige Geist noch nicht über sie gekommen. Die Lage war verzweifelt.

So ähnlich fühlen sich auch heute viele Menschen in der Coronazeit. Stecke ich mich auch noch an? Kommt eine zweite Welle? Ist unser bequemes Leben vorbei? Müssen wir uns ändern?

Jedenfalls änderte sich die Predigt des Jeremias nach der Katastrophe. Davon erzählt der Predigttext:

Gebt Acht, die Zeit wird kommen, so spricht Gott, da will ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen. Dieser Bund gleicht nicht dem Bund, den ich mit ihren Eltern geschlossen habe an dem Tag, als ich sie an ihrer Hand nahm, um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen: Diesen meinen Bund konnten sie brechen, obwohl ich Herr über sie war, so spricht Gott. Sondern so wird der Bund aussehen, den ich mit dem Haus Israel nach jener Zeit schließen will, so spricht Gott: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Sie werden einander nicht mehr belehren und weder zu den Mitmenschen noch unter den Geschwistern sagen: Lerne Gott kennen! Denn sie alle werden mich kennen, alle von Klein bis Groß – so spricht Gott. Denn ich werde ihre Vergehen verzeihen und an ihre Unrechtstaten nicht mehr denken.

Jeremias ist ein Prophet, ein Sprecher Gottes. In seinem Auftrag verspricht er uns: Gott kennt unsere Sorgen, er hört unser Klagen. Er hält zu uns, er verbündet sich mit uns, immer wieder von Noah über Abraham und den Sinai bis zu Jesus.

Gottes Liebe geht sogar noch weiter. Eine mögliche Übersetzung des „Herr sein“ lautet auch „er ist mit uns verheiratet“ – auch wenn wir ihm untreu werden.

Aber zu einem guten Verhältnis gehören immer zwei Seiten. Und beide Seiten müssen sich gegenseitig zuhören. Wir haben manchmal Schwierigkeiten, Gott zuzuhören, auch wenn sein Gebot ganz einfach ist. Jesus hat es so zusammengefasst: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen und mit all deiner Kraft. Und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Also drei Dimensionen einer tätigen Liebe: Gott, der Nächste und wir selbst. 3D-Anwendung!

Viermal heißt es in dem kurzen Text „So spricht Gott“. Er redet mit uns. Und weil er weiß, dass wir schlecht zuhören und mit uns selbst beschäftigt sind, schreibt er es uns nicht hinter die Ohren, sondern ins Herz. Um es klar zu stellen: In der Bibel ist das Herz nicht vorrangig der Sitz von Gefühlen, sondern des Willens. Gott leitet uns an, ganz bewusst Gutes zu tun, für ihn, an anderen für uns selbst.

Manchmal brauchen wir einen Anstoß, um Gutes zu tun. Und wie Bonhoeffer sagte, kann Gott auch aus Bösem Gutes entstehen lassen. Vielleicht ist ein Beispiel dafür, dass „dank“ Corona die Verhältnisse in unseren Schlachthöfen an die Öffentlichkeit kamen. Vielleicht ist sogar die Folge davon, dass wir uns ändern, dass unser Herz, unser Wille sagt, dass wir keine Lebewesen töten sollen, um billig ans Fleisch zu kommen, und dabei auch noch andere Menschen ausbeuten. Das gehört sich nicht!

Aber laut Jeremia soll auch ein Pfarrer Sie nicht belehren, Sie wissen das schon selbst. Wir sollen auf Gott hören.

Früher hatte ich einen Hund. Und wenn mich jemand fragte: „Hört er gut?“, dann antwortete ich gern: „Ja! Aber er zeigt es nicht so oft.“

Damit wir uns nicht genauso verhalten, gibt es den Sonntag Exaudi.

„Gebt Acht, die Zeit wird kommen, so spricht Gott!“ Amen.

Ihr Pfr. Martin Funda

